

*Pascal Kihm, Markus Peschel, Lea Marie Gebauer
und Melanie Platz*

Bezüge und Bezugsnotwendigkeiten in der Grundschulbildung

Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) – Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe – 2024 stand unter dem bewusst vieldeutig gewählten Titel „Bezugsnotwendigkeiten der Grundschule – Pädagogik und Fachdidaktik in der Grundschulbildung“. Damit wurde ein Spannungsfeld eröffnet, das zentrale Fragen der Grundschulforschung und der Pädagogik der Primarstufe sowie der Grundschul(fach)didaktiken in den Mittelpunkt rückt:

- Welche Bezüge sind für eine zukunftsfähige Grundschulbildung notwendig?
- Wie lassen sich die vielfältigen Herausforderungen, mit denen Grundschullehrkräfte heute konfrontiert sind, in Theorie und Praxis adressieren?
- Wie können Fachdidaktiken der Primarstufe zwischen Grundschulpädagogik und Bildungswissenschaften agieren?
- Und wie kann die Grundschule als Institution auf gesellschaftliche Umbrüche und neue Anforderungen reagieren?

Die Tagung bot damit Raum, um die theoretischen und praktischen Fragen der Grundschulbildung aus verschiedenen Perspektiven zu diskutieren und gemeinsam an tragfähigen Antworten zu arbeiten.

1 Herausforderungen und Wandel in der Grundschulbildung

Die DGfE versteht die Grundschule als Ort grundlegender Bildung für alle Kinder, der sich stetig an gesellschaftliche Veränderungen anpassen muss. In den Positionspapieren der DGfE wird betont: Die Grundschule ist ein Raum, in dem Chancengerechtigkeit, Diversität und individuelle Förderung zentrale Prinzipien sind.

Die Grundschule übernimmt die Aufgabe, Kinder in einer zunehmend digitalisierten und mediatisierten Welt zu begleiten und ihnen Kompetenzen für Teilhabe, Selbstbestimmung und kritische Reflexion zu vermitteln. Die Grund-

schule ist dabei gefordert, Herausforderungen wie soziale Ungleichheit und Heterogenität aktiv aufzugreifen und in ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit zu integrieren.

Die Grundschule steht aktuell vor einer Vielzahl an Herausforderungen, die ihre pädagogische und didaktische Arbeit grundlegend beeinflussen. Themen wie Digitalisierung, Klimawandel, Migration, Superdiversität, Lehrkräftemangel und die Gestaltung von Übergängen prägen den schulischen Alltag und stellen hohe Anforderungen an die Professionalisierung der Lehrkräfte. Die Frage nach den Bezugsnotwendigkeiten ist damit eng verbunden mit der Suche nach tragfähigen Konzepten, die sowohl den individuellen Bedürfnissen der Kinder als auch den gesellschaftlichen Erwartungen und dem Aufbau von fachlichen Kompetenzen gerecht werden.

Individuelle Entwicklungsaufgaben beeinflussen die Gestaltung von Übergangsprozessen maßgeblich, da sie bestimmen, welche Anforderungen Kinder beim Wechsel zwischen Bildungsstationen – etwa von der Kita in die Grundschule – bewältigen müssen. Diese Aufgaben sind eng an das jeweilige Alter, die Lebensphase und die persönliche Entwicklung eines Kindes gebunden und umfassen beispielsweise das Knüpfen neuer sozialer Beziehungen, das Zurechtfinden in neuen Strukturen oder das Entwickeln von Selbstständigkeit. Die Übergangsprozesse sind dabei durch eine Verdichtung von Anforderungen gekennzeichnet, die sowohl das Kind als auch sein soziales Umfeld – insbesondere Eltern und pädagogische Fachkräfte – betreffen. Kinder müssen auf individueller Ebene neue Kompetenzen entwickeln und vorhandene Ressourcen mobilisieren, um die Herausforderungen aktiv zu bewältigen. Gelingt dies, kann der Übergang als entwicklungsfördernde Chance wirken und zur Stärkung der sogenannten Transitionskompetenz beitragen, also der Fähigkeit, zukünftige Übergänge erfolgreich zu meistern.

Für eine gelingende Gestaltung von Übergangsprozessen ist es daher entscheidend, die individuellen Entwicklungsaufgaben jedes Kindes zu erkennen und unterstützende Maßnahmen daran auszurichten. Professionelle Begleitung sollte darauf abzielen, Passungen zwischen den Anforderungen des neuen Kontextes und den vorhandenen Kompetenzen herzustellen, Diskontinuitäten möglichst gering zu halten und die Kinder sowie ihre Familien aktiv in den Prozess einzubeziehen.

Die aktive Beteiligung aller Akteur*innen – Kinder, Eltern, Erzieher*innen und Lehrer*innen – sowie die Kooperation zwischen den Institutionen sind zentrale Elemente, um Übergänge nicht als Bruch, sondern als entwicklungsförderliche Phase zu gestalten.

2 Begriff und Bedeutung der „Bezugsnotwendigkeiten“

Der Tagungstitel lud dazu ein, die *Notwendigkeit von Bezügen* in der Grundschulbildung aus unterschiedlichen Blickwinkeln bzw. Perspektiven zu beleuchten. Es geht dabei vornehmlich um:

- die fachlichen Bezüge in und zwischen den Disziplinen (an der Universität des Saarlandes z. B. die drei Grundschul-Fach-Didaktiken Deutsch, Mathematik und Sachunterricht)
- die Verzahnung von Pädagogik und Fachdidaktik
- die Kooperation zwischen Wissenschaft, Ausbildung und Schulpraxis
- die Verbindung von Kindheitspädagogik, Stufendidaktik und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen.

Die Diskussion um Bezugsnotwendigkeiten ist dabei nicht nur theoretisch orientiert, sondern hat Auswirkungen auf die Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen, die Organisation von Schule und die Ausbildung von Lehrkräften. Dies lässt sich am Beispiel der Anschlussfähigkeit der Grundschule bzw. der Praxis der Grundschule verdeutlichen:

- Kooperation zwischen Kita und Grundschule: Eine enge Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften ist zentral, um den Übergang für Kinder individuell und entwicklungsfördernd zu gestalten. Gemeinsame Konzeptarbeit und der Austausch über Bildungsverständnisse, das Bild vom Kind und professionelle Selbstverständnisse stärken anschlussfähige Bildungsprozesse.
- Abstimmung zwischen Elementar- und Primarbereich: Die Abstimmung von Bildungsplänen und die Entwicklung gemeinsamer Bildungsziele zwischen Elementar- und Primarbereich ermöglichen es, Lernprozesse nahtlos fortzuführen und Diskontinuitäten als entwicklungsfördernde Impulse zu nutzen. Dabei sollte u. E., dies wäre ein grundschulpädagogischer Impuls, die Orientierung an den Bedürfnissen und Lebenswelten der Kinder im Mittelpunkt stehen. Pädagogische Konzepte sollten darauf abzielen, Kinder aktiv an Bildungsprozessen zu beteiligen. Pädagogische Impulse sollten darauf setzen, die Stärken und Kompetenzen der Kinder systematisch zu beobachten und gezielt zu fördern. Fachdidaktische Impulse sollten bereits im Elementarbereich als Entwicklungsimpulse erkannt und beim Übergang in die Grundschule weitergeführt werden, um Kontinuität im Lernen zu gewährleisten.
- Partizipation von Eltern und Kindern: Die Einbindung der Eltern in den Übergangsprozess und die Förderung der Teilhabe der Kinder an schulischen (und unterrichtlichen) Entscheidungsprozessen tragen zur erfolgreichen Gestaltung anschlussfähiger Bildungswege bei.

- Reflexion und Weiterentwicklung der Professionen: Die Auseinandersetzung mit eigenen Überzeugungen und professionellen Haltungen in multiprofessionellen Teams ist ein wichtiger Impuls, um gemeinsame pädagogische Praxis weiterzuentwickeln und anschlussfähige Bildungsangebote zu schaffen.

Diese Impulse verdeutlichen, dass Anschlussfähigkeit nicht automatisch entsteht, sondern aktiv durch Kooperation, Reflexion und abgestimmte didaktische Konzepte gestaltet werden muss.

3 Zentrale Fragestellungen und die Bedeutung der Kommissionstagung 2024 für den weiteren Diskurs

Die Jahrestagung der Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) im Jahr 2024 griff folgende Leitfragen auf:

- Welche disziplinären und disziplinenübergreifenden Bezüge sind für die Grundschulbildung notwendig, um deren grundlegende Aufgaben und Anschlussfähigkeit zu sichern?
- Wie können Lehrkräfte auf die zunehmende Heterogenität der Schüler*innen (Stichwort „Superdiversität“), auf neue gesellschaftliche Herausforderungen und auf den Wandel von Kindheit(en) angemessen reagieren?
- Welche Kompetenzen benötigen Grundschullehrkräfte, um Übergänge zu gestalten und eine Schule für alle zu ermöglichen?
- Wie lässt sich die Zusammenarbeit zwischen den Akteur*innen an Universität, Schule und in der Bildungspolitik stärken, um notwendige Bezüge herzustellen und zu sichern?

Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Vernetzung und dem interdisziplinären Dialog. Die Tagung hat sich als Plattform verstanden, um mehrere und neue Perspektiven zu entwickeln und innovative Ansätze für die Grundschulbildung zu diskutieren. Sie hat Raum für die kritische Reflexion bestehender Strukturen, für die Entwicklung neuer Forschungsansätze und für den Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik geboten.

Die Frage nach Vernetzung und interdisziplinärem Dialog ist somit keine isolierte Fachdiskussion, sondern berührt den Kern der Bezugsnotwendigkeiten: Wie kann Grundschule als Bildungsinstitution die Vielfalt der Welt und der kindlichen Erfahrungen aufgreifen und in Bildungsprozesse übersetzen?

Die theoretischen Impulse von Ludwig Duncker, Norbert Kruse und Priska Sprenger haben den Horizont erweitert und deutlich gemacht, dass Grundschule als dynamischer, kulturell verankerter und vielperspektivischer Bildungsraum zu verstehen ist – gleichsam im Zusammenspiel von Fachdidaktik

und Pädagogik. Die Diskussion um Bezugsnotwendigkeiten wird so zu einer Einladung, die Grundschule als lernende Institution weiterzuentwickeln und neue Wege der Vernetzung, Integration und Reflexion zu eröffnen.

Zu den Keynotes:

Die o. g. Überlegungen zu Bezugsnotwendigkeiten und Vielperspektivität lassen sich durch die Positionen von *Ludwig Duncker* weiter schärfen. Duncker versteht die Grundschule als einen „kulturellen Resonanzraum“, in dem sich gesellschaftliche, kulturelle und pädagogische Bezüge verdichten. Seine Theorie der Grundschule hebt hervor, dass die Grundschule ihre Rolle im Spannungsfeld von Bildung und Qualifikation, Tradition und Innovation, individueller Entwicklung und gesellschaftlicher Erwartung reflektieren muss. Sie ist gefordert, sowohl historische als auch gegenwärtige Bezüge herzustellen und dabei die kulturellen Grundlagen von Bildung zu thematisieren. Duncker betont die Notwendigkeit, dialektische Spannungsfelder – wie etwa zwischen Oralität und Literalität, Theorie und Praxis – nicht aufzulösen, sondern produktiv zu machen.

Gerade aus einer pädagogisch-anthropologischen Perspektive plädiert Duncker für eine Grundschule, die sich nicht auf einzelne Funktionen oder Fachdisziplinen reduziert, sondern die Vielfalt der Bezüge als Ausgangspunkt für Bildungsprozesse nimmt. Damit liefert er einen theoretischen Rahmen, der die Frage nach Vielperspektivität im Sachunterricht in eine umfassendere Debatte um Bezugsnotwendigkeiten einbettet.

Dunckers Theorie der Grundschule kann die Bedeutung von Vielperspektivität in der Unterrichtspraxis stärken, indem sie die Grundschule als einen Raum versteht, in dem unterschiedliche, historisch und gesellschaftlich bedingte Denkmodelle und Zugriffsweisen produktiv aufeinandertreffen und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Duncker betont, dass zu jeder pädagogischen Fragestellung verschiedene Perspektiven existieren, die unterschiedliche methodische und inhaltliche Zugänge erfordern. Damit wird Vielperspektivität nicht nur als didaktisches Prinzip, sondern als bildungstheoretische Notwendigkeit begründet.

In der Unterrichtspraxis bedeutet dies:

- Lehrkräfte sollen verschiedene Sichtweisen, Wissensformen und Methoden zulassen und aktiv fördern, um den Kindern einen umfassenden Zugang zur Welt zu ermöglichen.
- Lehrkräfte sollen die Entwicklung einer kritisch-reflektierten und demokratischen Grundhaltung unterstützen und Schüler*innen dazu befähigen, unterschiedliche Standpunkte zu erkennen, zu vernetzen und argumentativ zu begründen.

- Durch die Verbindung von kindlichen Vorerfahrungen mit wissenschaftlichen Zugängen wird Lernen als aktiver, dialogischer Prozess gestaltet, der an die Lebenswelt der Kinder anknüpft und diese erweitert.
- Gerade angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen und wachsender Komplexität der Lebenswelt sollen die Kinder darauf vorbereitet werden, Probleme mehrdimensional zu erfassen und Lösungen gemeinsam zu entwickeln.

Dunckers Ansatz macht deutlich, dass Vielperspektivität nicht nur eine methodische Option, sondern eine zentrale Aufgabe der Grundschule ist, um Bildung in einer pluralen, sich wandelnden Gesellschaft zu ermöglichen und zu legitimieren.

Norbert Kruse entfaltet in seinem Beitrag ein komplexes Theorieangebot zur Frage der Bezugsnotwendigkeiten in der Grundschulbildung (Fokus Deutschunterricht), das die institutionellen, sprachlichen und forschungsbezogenen Dimensionen in ein reflexives Verhältnis setzt. Ausgehend von dieser deutschdidaktischen Perspektive wird die Grundschule als ein mehrdimensionaler Bildungsraum beschrieben, in dem sich die Lebenswelt der Kinder, die Sprachlichkeit schulischer Kommunikation und die wissenschaftliche Praxis der Unterrichtsforschung verschränken.

Im Zentrum steht die These, dass Bezugsnotwendigkeiten nicht allein als disziplinäre oder interdisziplinäre Verknüpfungen zu verstehen sind, sondern als bildungstheoretisch fundierte Relationen, die die Grundschule als sozialen Resonanzraum konstituieren. Kruse unterscheidet drei Dimensionen: (1) die Perspektiven der Kinder auf Unterricht und Sprache, (2) die Sprachlichkeit als Medium und Gegenstand schulischer Bildung, und (3) die Subjektivität als erkenntnisleitendes Prinzip einer reflexiven Unterrichtsforschung. Dabei wird deutlich, dass die institutionellen Reformbemühungen der letzten Jahrzehnte – etwa im Kontext von Bildungsmonitoring und Kompetenzorientierung – häufig an den subjektiven Voraussetzungen und sozialen Realitäten der Lernenden vorbeigehen.

Im Beitrag wird die Bezugsnotwendigkeit zwischen Forschung und Unterrichtspraxis unter dem Leitbegriff der Subjektivität diskutiert. Kruse plädiert für eine Unterrichtsforschung, die sich nicht auf empirische Output-Messungen beschränkt, sondern die Perspektiven der Akteur*innen rekonstruktiv einbezieht. Methodologische Zugänge wie die „dichte Beschreibung“ (Geertz), Grounded Theory, Design-Based Research oder partizipative Praxisforschung werden als Alternativen zum kontrollwissenschaftlichen Paradigma vorgestellt, um die Sinnbildungsprozesse im Unterricht angemessen zu erfassen.

Kruses Beitrag macht deutlich, dass Vielperspektivität eine bildungstheoretische Notwendigkeit ist, um die Grundschule als reflexiven, sozialen und

sprachlich vermittelten Bildungsraum zu gestalten. Die theoretische Fundierung von Bezugsnotwendigkeiten eröffnet neue Perspektiven für eine gerechte, subjektorientierte und sprachlich sensible Grundschulpädagogik.

Priska Sprenger stellt in ihrem Beitrag „Die Frage nach dem ‚Warum?‘ Über die Bedeutung von Prozessen und Strukturen – nicht nur beim Mathematiklernen“ Bezugsnotwendigkeiten in vier Bereichen heraus:

- **Überfachliche Vernetzung:** Sprenger betont die überfachliche Bedeutsamkeit prozessbezogener Kompetenzen. Beispielsweise sind Kompetenzen wie Sprechen und Zuhören sowohl im Deutschunterricht als auch beim mathematischen Kommunizieren und Argumentieren zentral. Die Frage nach dem ‚Warum?‘ wird als universelles Prinzip für entdeckendes Lernen charakterisiert, das sich auf andere Fächer und Disziplinen übertragen lässt.
- **Mathematikdidaktische und Entwicklungspsychologische Fundierung:** Die Autorin betont die Notwendigkeit einer entwicklungsorientierten Perspektive, die den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule in den Blick nimmt. Strukturierungsprozesse werden als kontinuierlicher Entwicklungsprozess verstanden, der bereits im Vorschulalter beginnt und sich in der Grundschule fortsetzt.
- **Theorie-Praxis-Verzahnung:** Sprenger demonstriert die enge Verbindung zwischen Forschung und Unterrichtspraxis. Die Eye-Tracking-Studie wird explizit mit konkreten Unterrichtssituationen und Materialien (10er-Feld, Eierschachtel) verknüpft und ihre Anschlussfähigkeit für die Grundschule aufgezeigt.
- **Prozess-Produkt-Relation:** Ein zentrales Thema des Beitrags ist die Verschiebung vom Ergebnis- zum Prozessfokus. Die Autorin argumentiert, dass nicht die Korrektheit des Ergebnisses, sondern der Lösungsweg im Mittelpunkt stehen sollte – ein Prinzip, das grundlegende pädagogische Relevanz besitzt.

Sprengers Beitrag verdeutlicht, dass Vielperspektivität grundlegend für das entdeckende Lernen ist, das durch die Frage nach dem „Warum?“ eine vielschichtige Kommunikation eröffnet und Bildungsprozesse über den Mathematikunterricht hinaus nachhaltig prägt.

Zu den Beiträgen:

Im vorliegenden Jahrbuch werden die Beiträge zu den drei Hauptvorträgen, zu sechs Symposien und zu 21 Einzelvorträgen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) – Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe – 2024 versammelt, die einen

deutlichen Bezug zum Tagungsthema „Bezugsnotwendigkeiten der Grundschule – Pädagogik und Fachdidaktik in der Grundschulbildung“ aufweisen. Die Symposiums- und Einzelbeiträge wurden dabei den fünf thematischen Schwerpunkten *Fachdidaktik im Sach- und Sprachlernen, Heterogenität und Inklusion, Lern-, Unterrichts- & Schulentwicklung, Neue Medien und Digitalisierung* sowie *Professionalisierung* zugeordnet.

Die Beiträge mit Schwerpunkt *Fachdidaktik im Sach- und Sprachlernen* thematisieren vielfältige Sachbezüge, wie der Zukunftsbezug im historischen Lernprozess, die Verknüpfung von Textlinguistik und Sachunterrichtsdidaktik, kindliche Perspektiven auf den Klimawandel oder sprachdiagnostische Zusammenhänge in sprachlich vielfältigen Lerngruppen. Gleichzeitig wird in den Beiträgen die in Kruses Keynote hervorgehobene Relevanz von Sprache und Sprachlichkeit als Medium und Gegenstand schulischer Bildung deutlich.

Superdiversität prägt die Gestaltung von Bildungsprozessen in der Grundschule in grundlegender Weise. Dabei steht das vielfältige mit- und voneinander Lernen im Vordergrund der Beiträge, die sich dem Themenschwerpunkt *Heterogenität und Inklusion* aus unterschiedlichen disziplinären, diagnostischen und didaktischen Perspektiven nähern und die die Vielschichtigkeit differenzsensibler Bildungsprozesse sichtbar machen. Es werden wachsenden Anforderungen bearbeitet und einhergehenden Fragen nachgegangen, wie der Gestaltung von Übergängen bei erschwerten Lern- und Teilhabevoraussetzungen oder dem Zusammenhang von Leistungsheterogenität und Mehrsprachigkeit.

Die Beiträge zum Schwerpunkt *Lern-, Unterrichts- & Schulentwicklung* widmen sich aus unterschiedlichen Perspektiven der Weiterentwicklung von Schule, Unterricht und individuellen Lernprozessen. Alle Beiträge legen ein besonderes Augenmerk auf die Lebenswelt und die Bedürfnisse von Kindern. Im Zentrum der Beiträge stehen dabei sowohl strukturelle als auch didaktische Fragen, die für eine kindorientierte Schulgestaltung zentral sind, wie die Gestaltung von Lernentwicklungsgesprächen, der Einsatz von tiergestützter Pädagogik sowie Möglichkeiten der individuellen Bedürfnisunterstützung.

Die Verwendung neuer *Medien und Digitalisierung* stellen eine der zentralen Herausforderungen und zugleich eine Chance für die Gestaltung von Schulen und zukünftiger Lehrkräftebildung dar, womit sich auch die Beiträge im entsprechenden thematischen Schwerpunkt dieses Bandes auseinandersetzen: Im Fokus stehen Überlegungen, wie der Einsatz von z.B. Erklärvideos und Tablets lernförderlich in den Unterricht und die Lehramtsausbildung integriert werden kann.

Die Beiträge des letzten thematischen Schwerpunktes eint das gemeinsame Ziel, Prozesse der *Professionalisierung* von (angehenden) Lehrkräften systematisch zu unterstützen und weiterzudenken. Im Mittelpunkt der Beiträge stehen

dabei zentrale Herausforderungen, denen sich die Lehrkräftebildung in einer sich wandelnden Bildungslandschaft stellen muss, wie beispielsweise schulische Transformationen, sprachbildender Unterricht, internationale Bildungsbegegnungen sowie die Entwicklung professionellen Wissens und professioneller Handlungskompetenzen.

Wir bedanken uns für die facettenreichen Beiträge in diesem Band und freuen uns, dass in Kürze noch ein zweiter Band mit weiteren interessanten Beiträgen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) – Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe – 2024 erscheint.

Danksagung

Wir möchten an dieser Stelle gerne allen danken, die uns bei der Erstellung dieses Jahrbuches unterstützt haben. Insbesondere möchten wir uns bedanken bei

- Verlag Julius Klinkhardt, der wie immer den Publikationsprozess sehr detailliert begleitet hat und die Möglichkeit eines weiteren Bandes für die Vielzahl von fundierten Beiträgen angeboten hat.
- Dem „alten“ und dem „neuen“ Vorstand der Kommission, der uns in allen Entscheidungsfragen beraten und unterstützt hat.
- Dem Tagungsorganisationsteam der Universität des Saarlandes. Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) – Kommission Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe – 2024 hätte ohne ein starkes Team nicht stattfinden können. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen beteiligten Mitarbeiter*innen der Lehrstühle für Didaktik der Primarstufe – Sachunterricht, Mathematik und Deutsch – sowie unseren Hilfskräften bedanken.
- Den Tagungsgästen und Autor*innen der Beiträge zum Jahrbuch Grundschulforschung, die durch ihr Mitwirken diesen (und den folgenden, zweiten) Band erst möglich gemacht haben.

Die Kommissionstagung 2024 hat sich als Impulsgeberin für die Weiterentwicklung der Grundschulforschung und der Pädagogik der Primarstufe verstanden, wie man auch anhand der vielschichtigen Beiträge erkennen kann. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Weiterdenken zu den vielfältigen Bezugsnotwendigkeiten zwischen Pädagogik und Fachdidaktik in der Grundschulbildung.